

Was können Soziologen, was andere nicht können?

Schirmer, Werner

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schirmer, W. (2003). Was können Soziologen, was andere nicht können? *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 26(3), 241-253. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-38101>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Was können Soziologen, was andere nicht können?¹

Werner Schirmer

1 Das Studienfach Soziologie

Wer ein Studium der Soziologie beginnt, muss darüber oft Fragen beantworten, für die er eigentlich noch keine zufriedenstellende Antwort parat haben kann: „Was macht man da so?“ oder „Was kann man damit später anfangen?“ In der Regel wird das Fach mit Sozialpädagogik in Verbindung gebracht, wenn nicht sogar verwechselt: „Ach so, dann wirst wohl du im Sozialamt arbeiten.“ Oder: „Soziale Berufe sind wichtig.“ Sätze wie diese hört man als Soziologiestudent immer wieder. Die konkrete Frage danach, was Soziologie wirklich ist, wird aber meist nur von Mutigen gestellt. Andere vermeiden sie, denn sie möchten sich ja nicht als Unwissende bloßstellen. Dabei wissen die wenigsten Studienanfänger und Nicht-Soziologen, dass die Frage danach, was Soziologie nun ist, auch für Experten schwierig zu beantworten und daher schon gar keine Schande ist. Auch fortgeschrittenere Soziologen tun sich schwer, eine adäquate Definition anzubieten. Denn entweder wirkt sie so banal, dass die Berechtigung der Soziologie in Frage gestellt wird oder sie erzeugt Unverständnis.² Selbst Lexikondefinitionen arbeiten mit so voraussetzungsreichem Vokabular, dass man bereits Soziologe sein müsste, um sie zu verstehen (Nassehi 1998, S. 113). Solche Definitionen kann man dann natürlich auswendig lernen und seinen Fragestellern vortragen. Daraufhin werden die Fragesteller zwar meistens nicht mehr weiter nachhaken, sondern ein Verstehen simulieren, das man berechtigt anzweifeln darf. Zur vollständigen Klärung müsste man ihnen aber eigentlich die Bedeutung der Definition in zahlreichen Folgesätzen erläutern. Die dafür erforderliche Aufmerksamkeitsleistung des Publikums stößt freilich schnell an die Grenzen des Zumutbaren.

Soziologie ist offensichtlich zu unbekannt. Die Begründungen von Erstsemestern, warum sie Soziologie studieren, sind dafür ebenso bezeichnend. Nur die wenigsten studieren Soziologie, weil sie Soziologen werden wollen. Die Vorstellungen über

1 Ich danke *Stefan Kühl* und *Tobias Trapp* für Hinweise und Anregungen zu einer früheren Fassung dieses Textes.

das eigene Studienfach sind zu diffus und konzentrieren sich eher auf die Konstellation der Nebenfächer: Die Kombination von Psychologie, Kommunikationswissenschaft und Betriebswirtschaftslehre, dazu noch Statistik und Politologie ist schließlich attraktiv,³ Soziologie als „Läberfach“ ist ohnehin nicht so wichtig.

Man kann vermuten, dass sich kaum ein Physikstudent für Physik einschreibt, weil er da auch die Nebenfächer Mathematik und Chemie studieren muss/darf. Aber ebenso kann man vermuten, dass auch ein Anfänger im naturwissenschaftlichen Studiengang nicht allzu sehr über den Inhalt seines Studiums und den Gegenstand seines Faches Bescheid weiß. Trotzdem hat man offensichtlich eine gewisse Vorstellung, was man in den naturwissenschaftlichen Disziplinen Chemie, Physik oder Biologie lernt. Ein wichtiger Unterschied für die Alltagswahrnehmung liegt im Lehrplan der Schulen. In der Schule bekommt man eine einführende Ausbildung in den drei naturwissenschaftlichen Fächern. Schließlich gehört zum Inhalt der üblichen Allgemeinbildung die chemische Formel von Wasser H₂O ebenso wie die Formel des elektrischen Widerstands $R=U/I$ oder die fünf Klassen der Wirbeltiere. Nur welcher Abiturient kennt das Thomas-Theorem, die Formen legitimer Herrschaft von Max Weber oder die Theorie der reflexiven Modernisierung? Die Frage danach, warum man das als Nichtsoziologe kennen sollte, ist natürlich berechtigt. Aber ist dann nicht die Frage ebenso berechtigt, warum man als Nicht-Naturwissenschaftler über chemische oder physikalische Formeln oder Fachbegriffe der Biologie Bescheid wissen muss?

Die Frage, was man mit physikalischem Wissen anfangen kann, stellt sich meist nicht, obwohl die Antwort gar nicht so sehr auf der Hand liegt, wie es auf den ersten Blick erscheint. Eine intensive Reflexion darüber, was der Gegenstand der Physik ist, wieso es Physik als Fach gibt und wofür physikalisches Wissen benötigt wird, muss daher meist gar nicht erst stattfinden. Wer Soziologie studiert, kommt *nicht* um solche Reflexionen auf das eigene Fach herum, und das sicher nicht nur, um für seine Freunde eine beeindruckende Antwort parat zu haben. Es lässt sich annehmen, dass diese Selbstreflexion, die Frage nach der Identität des eigenen Faches so nur in der Soziologie zu finden ist. Weiterhin kann man annehmen, dass diese besondere Form der Reflexion mit Abgrenzungsproblemen zu tun hat: Schließlich ist die Soziologie eine historisch junge Wissenschaft, die sich erst von der (Sozial-)Philosophie emanzipieren und sich ihren Platz neben Staats-, Rechts- und Wirtschaftslehre erkämpfen musste. Die ständige Selbstreflexion, die Frage nach dem Gegenstand ist daher eine Notwendigkeit, sich von verwandten Disziplinen zu differenzieren und so eine Identität des eigenen Faches zu erzeugen und zu stabilisieren. Auch in der Gegenwart muss sich die Soziologie in den Wissenschaften noch ob ihrer Existenz rechtfertigen, obwohl inzwischen jede mittlere Universität über ein eigenes Institut für Soziologie verfügt.

2 Das dann mit der „typisch soziologischen“ Unverständlichkeit gekoppelt auftritt!

3 Vor allem für diejenigen, die die Numerus Clausus-Anforderungen für einen Studienplatz in den jeweiligen Hauptfächern nicht erfüllen konnten.

2 Soziologische „Hobbybastler“

Welche weiteren Ursachen hat nun diese Sonderstellung der Soziologie? Einerseits liegt das Problem m.E. in ihrem Gegenstand: der Gesellschaft und des Sozialen überhaupt. Hobbybastler haben vielleicht eine Idee, wie man eine kleine Gartenhütte baut, aber wenn es um Wolkenkratzer, Talsperren oder um U-Bahntunnels geht, dann lässt man das lieber von Architekten erledigen. Kleinere Streitigkeiten mit Nachbarn kann man meistens auch lösen, ohne sich anwaltlichen Rat einzuholen, aber sobald sie einen gewissen Streitwert erreichen, schaltet man doch einen Anwalt ein. Wenn man eine leichte Grippe hat, wird man deshalb nicht sogleich zum Arzt gehen, wird die Krankheit jedoch schlimmer, so lässt man sich doch lieber von einem Experten untersuchen.

Doch wann ruft man schon einen Soziologen? Es ist nicht eindeutig, für welche Angelegenheiten Soziologen eigentlich zuständig sind, nicht innerhalb der Soziologie und schon gar nicht außerhalb. Ein Gegenstand der Soziologie ist – wie gesagt – die Gesellschaft. Aber zur Gesellschaft haben viele andere auch eine Meinung. Besonders gut ist das zu beobachten, wenn politische Skandale, militärische Konflikte oder kriminelle Zwischenfälle die Öffentlichkeit erschüttern und allseitige Betroffenheit erzeugen. Von der Politik über die Massenmedien bis zu den Gesprächen in der Nachbarschaft werden dann Bilder angefertigt, wie denn „unsere heutige“ Gesellschaft aussieht und wie sie verbessert werden sollte. Vorschläge zur Veränderung haben viele. Interessanterweise sind diese Vorschläge oft mit den Perspektiven der Teilsysteme oder anderer Sozialsysteme (Organisationen, Protestbewegungen) gekoppelt, je nachdem, was gerade geändert werden soll: Man fordert dann z.B. strengere Waffengesetze, eine gerechtere Verteilung von Reichtümern auf der Welt, freie Märkte oder mehr Staat, Verbote von Gewaltfilmen, mehr Effizienz in Universitäten, mehr Solidarität in der Wohnsiedlung etc. Mit Begriffen wie „Werteverfall“ oder „Ellbogengesellschaft“ wird darauf reagiert und damit ebenso selbstverständlich wie leichtfertig umgegangen, so als wäre jedem klar, was gemeint ist. Dass dem prinzipiell nicht so ist, merken nur die Soziologen selbst: nur sie machen dort ein Problem, wo für die anderen keines ist. Die Relevanz des soziologischen Blicks auf die Gesellschaft ist dem Laien oft nicht ohne weiteres zugänglich. Die Abgrenzung zum Laienblick ist für letzteren nicht sichtbar und darunter leidet letztlich die Akzeptanz des Faches. Die Expertenfrage fällt hier deshalb im Vergleich zu den Naturwissenschaften auch weniger eindeutig aus: zu Elementarteilchen, Zellmembranen und Plasma haben die meisten Laien eben keine Meinung; zur Gesellschaft schon. Wer unzufrieden mit ihr ist, wird keinen Soziologen fragen, sondern eher politisch aktiv werden. Wer permanent Streit im Freundeskreis hat, geht deshalb nicht zum „Soziologen“.

3 Soziologie als Profession?

Andererseits liegt das Problem in der Ambivalenz eines unspezifischen Tätigkeitsfeldes von Soziologen: sie sind zwar flexibel einsetzbar in weiten Bereichen, aber dafür können sie nichts, was die entsprechenden Fachleute nicht besser könnten, weil sie die spezifische Ausbildung haben: etwa Juristen, Ökonomen, Journalisten etc. Für Unternehmer lautet die Frage häufig, wieso sie dann den Soziologen einstellen sollten, genauer: worin der Mehrwert eines Soziologen liegt.

Die soziologische Systemtheorie (Luhmann 1997; Kieserling 2000) behauptet, dass Wirtschaftstheorie, Rechtstheorie, Pädagogik, Politologie, Kommunikationstheorie und Theologie keine Wissenschaften im herkömmlichen Sinne sind. Vielmehr sind sie die Reflexionstheorien der gesellschaftlichen Teilsysteme Wirtschaft, Recht, Erziehung, Politik, Massenmedien, Religion etc. Als Theorien richten sie sich aber an Kriterien aus, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen und im Wissenschaftssystem für Anschlussfähigkeit sorgen sollen. Trotzdem sind sie *Selbstbeschreibungen* ihres Funktionssystems und damit *Teil ihres Funktionssystems* und eben nicht des Wissenschaftssystems. Denn sie können die Logik des jeweiligen Systems, das sie reflektieren, nicht verlassen: Die Leitunterscheidung etwa vom Rechtssystem ist die Unterscheidung von Recht und Unrecht. Eine Rechtstheorie kann zwar diese Unterscheidung reflektieren, aber nicht deren Gültigkeit in Frage stellen. Eine Wirtschaftstheorie muss immer davon ausgehen, dass Knappheit vorkommt. Die Theologie kann Transzendenz nicht leugnen.

Die Soziologie hingegen ist ein Teilsystem eines gesellschaftlichen Teilsystems, nämlich eine Disziplin des Teilsystems *Wissenschaft*. Sie reflektiert nicht nur ein bestimmtes (ihr eigenes) Teilsystem, sondern jegliche Form von Sozialität, also auch andere Teilsysteme und die Einheit der Teilsysteme (Gesellschaft). Durch ihre Distanz kann sie den Reflexionstheorien der Teilsysteme mit einer jeweiligen soziologischen *Fremdbeschreibung* gegenüberstehen als *Wirtschaftssoziologie*, *Rechtssoziologie*, *Bildungssoziologie*, *politischer Soziologie*, *Soziologie* der Massenmedien und *Religionssoziologie*. Gemäß der Theorie der Beobachtung zweiter Ordnung kann die soziologische Fremdbeschreibung aus der Distanz Dinge sehen, die den Reflexionstheorien durch die Nähe zum Gegenstand verborgen bleiben und so blinde Flecken ausleuchten. Die Soziologie ist „in der Lage, Probleme und Zusammenhänge zu erkennen, die sich dem funktional spezialisierten Blick der anderen Disziplinen entziehen“ (Deutschmann 2002, S. 47). Die Distanz erlaubt ihr, Phänomene als kontingent zu behandeln, die im jeweiligen System als naturgegeben bzw. selbstverständlich vorausgesetzt werden müssen.⁴ Im Gegenzug sehen die Reflexionstheorien wiederum

4 Der entsprechende Fachausdruck lautet *Kontingenzformel*: Jedes Funktionssystem verfügt über ein Ausgangsparadox, das erst entfaltet werden muss und damit den Rahmen des prinzipiell Möglichen in bestimmbare Formen transformiert. Für das jeweilige System (nicht aber für den soziologischen Beobachter) wird so das Paradox unsichtbar. Beispiele sind für Wirtschaft die Knappheit, für Politik Gemeinwohl/Legitimation, für Religion Gott, für Recht Gerechtigkeit etc. (siehe Luhmann, 2000, S. 118ff, dort insbesondere Fußnote 50).

gerade *wegen* der Nähe Dinge, für die die distanzierte Soziologie blind ist. Die Akzeptanz von soziologischen Fremdbeschreibungen stößt daher jedoch auf Grenzen: einerseits aus Plausibilitätsgründen, andererseits wird sie als ungewollte Konkurrenz zu den hauseigenen Theorien abgewehrt.⁵

Jedes Funktionssystem differenziert nun Leistungs- und Publikumsrollen aus, die komplementär aufeinander bezogen sind: in der Wirtschaft der Händler gegenüber dem Kunden, im Recht der Anwalt gegenüber dem Mandanten bzw. Richter gegenüber dem Zeugen/Angeklagten, in der Erziehung der Lehrer gegenüber dem Schüler, in der Politik der Politiker gegenüber dem Wähler/Steuerzahler, in den Medien der Journalist gegenüber dem Zuschauer/Leser, in der Religion der Priester gegenüber dem Gläubigen und im System der Krankenbehandlung der Arzt gegenüber dem Patienten. Das Studium der Reflexionstheorien der Teilsysteme bildet (über den Umweg des Erziehungssystems) zu den entsprechenden Leistungsrollen aus: Pfarrer kann nur werden, wer Theologie, Rechtsanwalt nur wer Jura studiert; Wirtschaftsmanager werden in der Regel Absolventen eines BWL- oder VWL-Studienganges; Arzt wird nur, wer Medizin studiert.⁶ Die Leistungsrollen der Teilsysteme stellen nun in manchen Systemen – und offenbar nicht zufällig – das dar, was landläufig als *Profession* behandelt wird: der Priester, der Arzt, der Anwalt, der Lehrer etc.

Davon ausgehend lässt sich *gesellschaftstheoretisch* erklären, warum Soziologie *keine* Profession ist und auch nicht werden kann. Denn die Gesellschaft ist das umfassende soziale System, sie ist die Einheit der Funktionssysteme. Daher differenziert sie auch keine Leistungsrollen aus, die zur Erfüllung einer Funktion beitragen. Die Gesellschaft kann keine spezifische Funktion erfüllen, im Gegensatz zu ihren gerade auf eine Funktion hin ausdifferenzierten Teilsystemen. Und genau deshalb benötigt man auf der Ebene der Gesellschaft auch keine Leistungsrollen. Das Studium Soziologie als Reflexionstheorie der (Gesamt-)Gesellschaft kann folglich auch auf keine Leistungsrollen der *Gesellschaft* hin ausbilden. Die daran anschließende Frage ist nun: was denn dann? Durch die Eigenart der Soziologie, sowohl Theorien zu den Teilsystemen als auch zum Gesamtsystem anzubieten, liegt zunächst der Schluss nahe, dass

- 5 Es gibt indes drei Ausnahmen, in denen die Soziologie keine Fremdbeschreibung anbieten kann, und zwar weil sie dem beschriebenen System selbst angehört und damit in ihrer Beschreibung nochmals auftaucht (bzw. auftauchen kann): in der *Soziologie der Soziologie* als Reflexion der eigenen Disziplin; in der *Soziologie der Wissenschaft* als soziologische Wissenschaftstheorie, denn Soziologie ist Wissenschaft, und wissenschaftssoziologische Beschreibungen vollziehen ihren Gegenstand gleich mit; und schließlich in der soziologischen *Gesellschaftstheorie*, denn die Soziologie ist die Reflexionstheorie der *Gesellschaft*, Theorien sind Kommunikation und jegliche Kommunikation findet *innerhalb* der Gesellschaft statt, und folglich vollzieht die Gesellschaftstheorie ihren Gegenstand ebenfalls gleich mit.
- 6 *Kieserling* macht allerdings darauf aufmerksam, dass das Funktionssystem Politik hier eine Ausnahme darstellt. Politiker wird man meist ohne Studium der Politischen Theorie. Ich würde vielleicht noch darüber hinaus gehen und sagen: Das Studium der Politologie ist eher hinderlich für die politische Karriere, da die politische Praxis meist nicht kompatibel ist mit den sozialromantischen bzw. utopischen politischen Theorien von *Platon*, *Aristoteles*, *Hobbes* oder *Rousseau*.

sie eine Art Überposition einnimmt, die Perspektive des „Königssoziologen“ (Kühl 2002). Die Systemtheorie selbst bestreitet so eine privilegierte Rolle der Soziologie, denn auch die Soziologie ist als Beobachter an ihren eigenen blinden Fleck gebunden (Kneer/Nassehi 1993, S. 101; Fußnote 5).

Hier leuchtet die Attraktivität des Arguments ein, Soziologie als die einzige Sozialwissenschaft zu betrachten: Aufgrund seiner selbstreferentiellen Geschlossenheit bildet jedes Funktionssystem mit seiner Reflexionstheorie zur Leistungsrolle aus und trägt damit zur Systemerhaltung bei, denn nur die Leistungsrollen sichern die fortwährende Erfüllung der gesellschaftlichen Funktion und der Leistungen des Systems für seine Umwelt. Das Universitätsstudium einer *Reflexionstheorie* bildet somit zur Tätigkeit im entsprechenden Funktionssystem aus. Ein Universitätsstudium in *wissenschaftlichen* Studiengängen dagegen bildet zur Tätigkeit in der *Wissenschaft* aus, und folglich das Studium der Wissenschaft Soziologie zur Tätigkeit als soziologischer Forscher⁷. Soziologie ist ein Segment des Wissenschaftssystems, und so trägt soziologische Forschung zur Autopoiesis der Wissenschaft bei. Die gesellschaftliche Funktion des Teilsystems Wissenschaft ist die Erzeugung von Erkenntnis, die Leistung für ihre innergesellschaftliche Umwelt ist die Produktion von verwertbarem Wissen. Zur Erkenntnis trägt die Soziologie ohne Zweifel bei. Ob das Wissen jedoch außerhalb der Soziologie verwertbar ist oder nur der „wissenschaftlichen Selbstbefriedigung“ (Kühl 2002) dient, gilt weiterhin als umstritten.

Soziologie als Profession kann es nichtsdestotrotz nur dann geben, wenn man einen weiten Professionsbegriff einsetzt, der sich von der gängigen Diskussion mit engem Professionsbegriff löst. Der enge Begriff umfasst nur Aufgaben des „people processing“ und beschränkt sich auf Tätigkeiten, die durch eine Experte/Klient-Beziehung (z.B. Anwalt) charakterisiert sind und (nach der Systemtheorie) die Nichtexistenz von symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien kompensieren (Kurtz 2002, S. 57). Bei einem weiten Professionsbegriff (Hesse 1968, S. 38ff; Parsons 1968), der auch Wissenschaftler (teilweise auch Ingenieure) umfasst, könnte man die Soziologie dazunehmen. Ob dieser Professionsbegriff dann allerdings noch aussagekräftig und nicht etwa zu inflationär wird, ist eine andere Frage. M.E. ist es sinnvoller, den Zusammenhang Soziologie/Profession/Professionalisierung aufzugeben und stattdessen von einer *Elevation soziologischen Wissens* zu sprechen und danach zu fragen, welche Berufe auf den Erkenntnissen der Soziologie aufbauen könnten. Mit Elevation soll hier deshalb ein Prozess verstanden werden, der die Bekanntheit, den Status, die Anerkennung der Relevanz, die Bereitschaft zur Rezeption etc. des Faches in der

7 Natürlich – und das muss betont werden – heißt das nicht, dass studierte Physiker nicht auch außerhalb des Wissenschaftssystems arbeiten würden, genauso selbstverständlich wie auch gelernte Soziologen jenseits der Wissenschaft ihr Geld verdienen. Schon ein Blick in die Empirie beseitigt hier jeden Zweifel! Aber in der außerwissenschaftlichen Umwelt richten sie sich nach einem anderem als dem wissenschaftlichen Code wahr/unwahr aus. Zumeist arbeiten sie dann in Organisationen, die sich dem wirtschaftlichen Code zahlen/nicht zahlen verpflichtet fühlen.

Umwelt erhöht.⁸ Größere Nachfrage nach diesem Wissen und damit verbundene höhere Bereitstellung von Forschungsgeldern und Honoraren wären mögliche und aus der Sicht der Soziologen wohl auch wünschenswerte Folgen dieser Elevation, die sich zunächst vor allem positiv auf die Soziologie als *Wissenschaft* auswirken würde.

Soziologie ist eine wissenschaftliche Disziplin und damit Teilsystem der Wissenschaft. Soziologische Forscher tragen zur Erfüllung der wissenschaftlichen Funktion bei: Sie erzeugen Erkenntnis. Wissenschaftler bzw. Forscher sind die Leistungsrollen im Wissenschaftssystem. Einen Beruf des *soziologischen Forschers* dürfte es außerhalb des Wissenschaftssystems nicht geben. Dementsprechend führen alle Versuche, die Soziologie selbst als Anwenderberuf oder Profession zu verstehen, in eine Sackgasse. Aber meiner Meinung nach ist *das* nicht weiter beunruhigend. Denn Soziologie ist eine Wissenschaft; und die Wissenschaft verfügt über eine Leistungsrolle, nämlich die des Forschers, und diese ist an Universitäten als Einheit von Forscher und Hochschullehrer organisiert.⁹

4 Wissenschaft und ihre Abnehmerberufe

Vielleicht hilft eine andere Überlegung weiter. Die Reflexionstheorien erzeugen ihren Tätigkeitsbereich mit bzw. hätten ohne ihn keine Bedeutung: die Erfüllung der jeweiligen Funktion für die Gesellschaft. Ihr aller Gegenstand ist *Teilbereich* der Gesellschaft. Bei den Naturwissenschaften und der Psychologie ist dies anders. Sie forschen über Bereiche der gesellschaftlichen Umwelt: Lebewesen, Stoffe, Kräfte, menschliches Bewusstsein etc. Damit sind sie – im Gegensatz zur Soziologie – auf ihrem Sektor weitgehend konkurrenzlos gegenüber fremden Disziplinen. Aber viel gewichtiger ist der Vorteil der Naturwissenschaften, in der Gesellschaft über zugewiesene und akzeptierte Aufgabengebiete zu verfügen. Das von ihnen erzeugte Wissen wird für Technik aller Art benötigt und auch verwendet: für Fahrzeuge, Elektronik, Lebensmittel, Waschmittel, Medikamente usw.

Trotzdem ist für einen Physiker etwa keineswegs klar, was er mit seiner Ausbildung, seinem Wissen anfängt. Physik ist eine Wissenschaftsdisziplin, ebenso wie Biologie, Chemie, Psychologie und eben Soziologie. Physik ist die Wissenschaft: Sie produziert das Wissen für die Anwender. Diese Abnehmer sind in der Regel Ingenieure und ihre entsprechenden nichtakademischen Berufe. Physiker bauen keine Auto-

8 Damit ist sowohl die innerwissenschaftliche Umwelt (andere Disziplinen) als auch die gesellschaftliche Umwelt der Wissenschaft (z.B. Wirtschaft, Erziehung, Alltagskommunikation) gemeint.

9 Also der Soziologe auch als Leistungsrolle des Erziehungssystems, aber auf dieser Ebene sind die Disziplinen, die an Hochschulen gelehrt werden alle gleich: schließlich gibt es nicht nur Professoren der Soziologie, sondern ebenso der Physik, Chemie, Biologie, der Reflexionstheorien der Wirtschaft, des Rechts, der Politik etc. und selbst solcher Fächer wie Byzantinistik, Hethitologie und Mediävistik, bei denen Laien wohl auch eher die Achseln zucken werden.

mobile. Sie liefern das nötige Grundlagenwissen. Maschinenbauingenieure greifen darauf zurück, um ihre Pläne zu entwickeln, die dann an letzter Stelle von Kfz-Monteuren ausgeführt werden. Ähnlich ist es beim Bau von Häusern und Brücken: Architekten und Bauingenieure verwenden Wissen der Physik, entwerfen Pläne und lassen es von Maurern und anderen Bauarbeitern zusammenbauen. Wer Ingenieur im entsprechenden Fach werden will, kommt nicht umhin, Physik im Nebenfach zu studieren. Ohne Physik gäbe es die Ingenieursberufe wohl nicht. Als Abnehmer von physikalischem Wissen erzeugen sie auch eine Nachfrage an die physikalische Forschung nach Weiterentwicklungen, die weiteres Abnehmen (Verwenden) von Wissen sicherstellen.

Der Unterscheidung von Wissenschaft und ihren Abnehmerberufen entspricht mitunter die Unterscheidung von Theorie und Praxis. Auch in der Medizin lässt sich das an der Form Mediziner/Arzt beobachten. Die Tätigkeit des Mediziners ist die Tätigkeit als Wissenschaftler, die des Arztes als (praktizierender) Arzt. Arzt ist ein Abnehmerberuf der Medizin, dem dann Krankenschwestern bzw. Sprechstundenhilfen untergeordnet sind, analog zu den Ingenieuren und Monteuren. Bezeichnenderweise heißt der Ort, wo Ärzte normalerweise arbeiten, *Arztpraxis*. Die Personalunion von Forscher der Medizin und Arzt kommt empirisch natürlich vor. Aber in der Regel gibt es im Bereich der Medizin eine Arbeitsteilung zwischen Forschung und Praxis (Strauss/Bucher 1972, S. 184ff), die man systemtheoretisch als Operationen in *zwei* verschiedenen Funktionssystemen formulieren kann. Es handelt sich dabei nicht um die interne Differenzierung *eines* Systems: Der medizinische Forscher ist im Wissenschaftssystem tätig, der Arzt operiert im System der Krankenbehandlung, und dort als Leitprofession (Stichweh 1996). Der Forscher entdeckt neue Krankheiten und Heilungsmöglichkeiten von Krankheiten und trägt unter Anwendung wissenschaftlicher Methoden zum Erkenntnisgewinn bei. Der Arzt hingegen ist am konkreten Menschen mit (mehr oder weniger) konkreter Krankheit beschäftigt. Mit Hilfe des medizinischen Wissens kann er die Krankheiten diagnostizieren und daraufhin Heilungsversuche unternehmen. Seine Kommunikation richtet sich am Code krank/gesund aus, die der Forscher nach wahr/unwahr. Selbstverständlich jedoch liegen strukturelle Kopplungen zwischen beiden Systemen vor, etwa über die Personalunion von Forscher und Arzt. Aber ähnlich enge Kopplungen lassen sich z.B. auch mit dem Wirtschaftssystem (Pharmaindustrie, Krankenkassen) oder der Politik (Gesundheitspolitik) ausfindig machen.

5 Chancen der Professionalisierung

Solche klassischen Abnehmerberufe wie Ingenieure oder Ärzte existieren im Fall der Soziologie kaum. Es fehlt ein konkreter Tätigkeitsbereich, der vom Rest der Gesellschaft genau als das Tätigkeitsfeld des *Soziologen* anerkannt wird, obwohl es an realen Feldern nicht mangelt, in denen Soziologen tätig werden: Organisationsberatung, Meinungsforschung, Wahlkampfmanagement, öffentliche Verwaltung usw. Das So-

ziologiestudium hilft einem sicherlich dabei, eine Stelle in den genannten Bereichen zu bekommen. Aber viele der letztgenannten Tätigkeitsfelder kommen auch ohne Soziologie aus, und werden von ehemaligen Managern, Psychologen oder Journalisten ebenso besetzt. In Analogie zu den Ingenieursberufen, die das Wissen der Naturwissenschaften abnehmen, müssten Abnehmerberufe von soziologischem Wissen installiert werden, die dann ihrerseits eine Profession werden könnten, etwa vom Rang eines Arztes. Das wiederum würde rückkoppelnd zur Elevation soziologischen Wissens beitragen, also auch den Status der Soziologie festigen bzw. erhöhen. Wie gesagt schlage ich deshalb vor, lieber von der Elevation soziologischen Wissens zu sprechen, als von der Professionalisierung der Soziologie. Denn Soziologie als Profession würde das ganze Fach auf einen bestimmten Bereich (des „people processing“) einschränken, in dem Soziologen tätig werden könnten. Doch ist es nicht gerade die Stärke der Soziologie (und damit auch der Soziologen), *nicht* auf ein Aufgabenfeld eingeschränkt zu sein? Deshalb mit *Deutschmann* (2002, S. 47) gesprochen: „Die Spezialisierung der Soziologie ist ihre Nicht-Spezialisierung.“

Mit der nicht bloß analytischen Trennung von Wissenschaft und Praxis, also der Unterscheidung von soziologischen Forschern und Anwendern soziologischen Wissens, könnte man diesem Problem besser gerecht werden. Diese Unterscheidung führt zwar wieder zu anderen Folgeproblemen des Theorie/Praxis-Transfers (Beck 1982), aber solche sind auch in anderen Wissens- und Berufsfeldern gang und gäbe. Ohne die Arbeitsteilung wäre es jedoch wahrscheinlich gar nicht möglich, die komplexen Aufgaben erfolgreich zu behandeln: (Grundlagen-)Forschen und erforshtes Wissen für bzw. an Klienten anwenden. Zugegeben, in der Soziologie sind wir davon insgesamt noch weit entfernt.

Erwähnungsbedürftig ist allerdings das Feld der sozialen Hilfe. Hier handelt es sich zweifellos um einen Anwendungsfall von soziologischem Wissen, auch wenn es in den entsprechenden Ausbildungsgängen nicht gerade den Löwenanteil ausmacht. Soziale Arbeit und Sozialpädagogik sind ganz offensichtlich Abnehmerberufe der Soziologie. Einige „Bindestrich“- bzw. „Genitivsoziologien“ profitieren von jenen Problemfällen der Inklusion in die Gesellschaft (Kurtz 2000, S. 184ff), derer sich die soziale Hilfe annimmt. Jugendsoziologie, Soziologie sozialer Ungleichheit, Bildungssoziologie oder Kriminalsoziologie brauchen sich nicht über mangelnde Forschungsthemen zu beschweren. Nur tragen Sozialpädagogik und Soziale Arbeit gerade nicht zur Elevation der Soziologie bei. Ihre eigene Prominenz reproduziert vielmehr das Bekanntheitsproblem der Soziologie: die von Laien oft vollzogene Identifikation von Soziologie und Sozialpädagogik. Der Effekt ist beinahe paradox: je geläufiger und fassbarer die „sozialen Berufe“, desto schleierhafter und nebulöser die Soziologie.

Die Suche nach anderen Abnehmerberufen, die zur Elevation der Soziologie beitragen, geht also weiter. Eine genaue Klärung, wie solche Abnehmerberufe aussehen, kann hier leider nicht angeboten werden, aber trotzdem soll eine Idee kurz genannt werden: Eine Art von soziologischem Abnehmerberuf könnte ein umfassender *Sozialberater* sein. Studierte Soziologen sind bereits relativ häufig in der Organisationsberatung tätig. Auffällig ist dabei allerdings die besondere Fokussierung auf Wirtschafts-

unternehmen. Wieso werden andere Organisationen, also Parteien, Gerichte, Ämter, Kirchen, Krankenhäuser soviel seltener beraten? Eine mögliche Erklärung ist das im Wirtschaftssystem institutionell übliche Denken in Kategorien der Effizienzsteigerung und Kostensenkung, das gerade in Verwaltungsämtern wohl nicht zur obersten Prämisse zählt. Eine andere mögliche Erklärung ist damit gekoppelt: fast nur Wirtschaftsunternehmen sind bereit, in eine meist sehr teure Beratung zu investieren, um an anderer Stelle das Geld (dank Beratung) wieder einzusparen. Der Gegenstand soziologischer Forschung/Beratung beschränkt sich aber nicht nur auf Organisationen, sondern umfasst auch Interaktionen und Gesellschaft bzw. ihre Teilsysteme, also jegliche Form von Sozialität. Der Grund, warum der Fokus der soziologischen Beratung bisher auf Organisationen gerichtet war, findet sich aus akteurstheoretischer Sicht wohl darin, dass (bisher) nur Organisationen an soziologischen Beratungen *interessiert* sind. Systemtheoretisch gesehen könnte es daran liegen, dass sowohl Interaktionssysteme als auch das umfassende System Gesellschaft nicht (kollektiv) handlungsfähig und daher auch nicht *adressierbar* sind. Wen sollte man da dann ansprechen und beraten? Adressaten gäbe es allerdings genug. Die Adresse müsste sich vom *System* zur *Person* verlagern: als Konkurrenz zum psychologischen Berater behandelt der Sozialberater ebenfalls einzelne Personen, allerdings mit einem Fokus auf soziale Aspekte. Anlässe gäbe es ebenfalls genug: Probleme bei Liebesbeziehungen bzw. Ehen, Freundschaften, Familien, Mobbing, überhaupt jeder Fall von Macht, sozialem Netzwerk, Selbstvermarktung.

Hier bestehen m.E. die größten Chancen für eine Professionalisierung. Vor allem würde eine derartige Sozialberatung auch unter den engen Professionsbegriff fallen, schließlich handelt es sich um „people processing“ in Reinform. Unbedingte Voraussetzung ist allerdings eine Verbreitung des Faches in der Umwelt des Wissenschaftssystems, also das, was hier unter Elevation soziologischen Wissens gemeint ist; damit man überhaupt weiß, es gibt Sozialberater, die soziologisches Wissen verwenden, damit man lieber zum „Soziologen“ als zum „Psychologen“ auf die Couch geht; damit möglicherweise die Krankenkassen die Beratung bezahlen, sofern es den Sozialberatern gelingt zu kommunizieren, dass sie (soziale) Krankheiten kurieren; damit auch im Alltag zumindest Soziologie nicht mit Sozialpädagogik oder ähnlichem verwechselt wird; damit soziologische Experten nicht nur im ZDF-Nachtstudio, in der Kulturzeit auf 3sat oder vereinzelt in Feuilletons der großen Zeitungen zu Wort kommen, damit es üblich wird, in jeder größeren Organisation einen Soziologen sitzen zu haben. Hilfreich wäre sicher der Einbau von Soziologie in den Schullehrplan, damit man bereits in der Schule von Soziologie und soziologischem Wissen gehört hat und sich ein Bild machen kann. Wahrscheinlich würden sich viele Studienanfänger dann nicht mehr für Soziologie einschreiben, und andere wiederum gerade deswegen.

6 Verantwortung von Soziologen

An jeglicher Art von Abnehmerberuf fällt auf, dass sie in der Anwendung des wissenschaftlichen Wissens nicht um normative Argumentation herumkommen. Wie sollte etwa ein Gesellschaftskritiker kritisieren, wenn er sich nicht für eine Richtung entscheiden würde. Um bei einer sozialen Bewegung Plausibilität zu erzeugen, muss er natürlich Leitvorstellungen anbieten können, wie eine Gesellschaft aussehen soll. Ebenso muss ein Berater angemessene Ziele für seine Klienten formulieren können und auch ein Sozialpädagoge seinen Plan umsetzen. Der Unterschied Forschung/Anwendung wird in diesem Punkt nochmals deutlich unterstrichen: Die Forschung bzw. Wissenschaft an sich sollte auf normative Argumentation verzichten.¹⁰ Sie sollte sich vielmehr auf die *Beschreibung* ihres Gegenstandes beschränken, sehr wohl aber mit ihrem spezifisch wissenschaftlichen Blick den Abnehmern genug Wissen zur Verfügung stellen, dass diese damit ihre Funktionen adäquat ausführen können. Nur so kann die moralische Neutralität der Soziologie garantiert werden. Als Wissenschaft soll sie Wissen liefern, aber keine Moral.¹¹ In welcher speziellen Weise nun jedoch Abnehmer das Wissen verwenden, bleibt ihnen selbst überlassen. Ob sie es zur Konstruktion des „idealen Staates“ oder zur propagandistischen Manipulation von Menschen einsetzen, kann die Wissenschaft nicht bestimmen. Die Soziologie kann daher nicht verantwortlich gemacht werden für das, was ihre Abnehmerberufe mit soziologischem Wissen herstellen bzw. anstellen.

Die Physik ist m.E. ebenso nicht dafür verantwortlich, dass die Atombombe gebaut wurde. Verantwortlich für den Bau der Bombe waren wohl Leistungsrollen des politischen Systems, und produziert wurde sie von Ingenieuren. Die physikalische Forschung lieferte zwar das nötige Wissen dazu. Aber die Physik schreibt nicht vor, ob man daraus einen Sprengkopf oder ein Kraftwerk bauen sollte. Ähnlich ist es mit der Biologie: Wenn sie das Wissen produziert, um künstliche Organe oder Nervenzellen züchten zu können, so hat sie keinen Einfluss darauf, ob hinterher damit kranke Menschen geheilt oder ob nicht auch neue militärische Einheiten entwickelt werden (wie sie in manchen Science Fiction Filmen vorgedacht wurden).¹² Eine Aufgabe der Soziologie könnte es nun beispielsweise sein, darüber Forschungen anzustellen, wie

10 Man entschuldige die Normativität meiner Aussage!

11 Vgl. dazu auch *Luhmann* (1990, S.37): „Man kann nicht eine soziologische Gesellschaftstheorie an die Stelle setzen, die eine Ethik einzunehmen hätte.“ und S.38: Die Ethik (als Reflexionstheorie der Moral) „muß selbst etwas Gutes und nichts Schlechtes wollen, während es der Soziologie auf Wahrheit bzw. Unwahrheit ihrer Aussagen ankommt. Daß auch Soziologen moralisch bewertet werden können, so wie alles menschliche Verhalten, steht dem nicht entgegen. Aber die Forschungsprogramme der Soziologie unterstellen sich, wenn sie denn Wissenschaft ausführen wollen, nicht dem Moralcode, sondern dem Wahrheitscode.“ Der Unterschied der hier vertretenen Auffassung zu den kritischen Theorien ist in der Tat auffällig.

12 Insofern ist *Beck* (1986, S.254ff) zu widersprechen: die Wissenschaft wird auch in der reflexiven Moderne nicht politisch, allenfalls ihre Verwendung. Aber die entzieht sich wie gezeigt der wissenschaftlichen Kontrolle.

ein offensichtlich vorhandener gesellschaftlicher Bedarf zur Manipulation von Menschen oder zur Produktion von Massenvernichtungswaffen funktional äquivalent erfüllt werden könnte. Wie dann dieses Wissen von den Abnehmern eingesetzt wird, fällt dann wiederum in deren Verantwortungsbereich, *nicht* in den der Soziologie.

Literatur

- Beck, Ulrich, 1982: Die Vertreibung aus dem Elfenbeinturm. Anwendung soziologischen Wissens als Konfliktsteuerung. In: *Soziale Welt*, 33 S. 415-441.
- Beck, Ulrich, 1986: *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bucher, Rue; Strauss Anselm, 1972: *Wandlungen in Professionen*, in: Luckmann, Thomas; Sprondel, Walter M. (Hrsg.): *Berufssoziologie*. Köln.
- Deutschmann, Christoph, 2002: *Postindustrielle Industriesoziologie. Theoretische Grundlagen, Arbeitsverhältnisse und soziale Identitäten*. Weinheim/München: Juventa.
- Hesse, H.A., 1968: *Berufe im Wandel. Ein Beitrag zum Problem der Professionalisierung*. Stuttgart.
- Kieserling, André, 2000: Die Soziologie der Selbstbeschreibung. Über die Reflexionstheorien der Funktionssysteme und ihre Rezeption der soziologischen Theorie, in: De Berg, Henk; Schmidt, Johannes F.K. (Hrsg.): *Rezeption und Reflexion. Zur Resonanz der Systemtheorie Niklas Luhmanns außerhalb der Soziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kneer, Georg; Nassehi, Armin, 1993: *Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme*. München: Fink.
- Kühl, Stefan, 2002: Wie verwendet man Wissen, das sich gegen die Verwendung sträubt? Eine professionssoziologische Neubetrachtung der Theorie-Praxis-Diskussion in der Soziologie. Erscheint in: Howaldt, Jürgen (Hrsg.): *Neue Formen sozialwissenschaftlicher Wissensproduktion*. Berlin: Sigma.
- Kurtz, Thomas, 2000: *Moderne Professionen und Gesellschaftliche Kommunikation*, in: *Soziale Systeme*, Jg. 6, S.169-194.
- Kurtz, Thomas, 2002: *Berufssoziologie*, Bielefeld: Transcript.
- Lamnek, Siegfried, 1993: Zur Professionalisierung der Soziologie in Deutschland, in: ders.: *Soziologie als Beruf in Europa. Ausbildung und Professionalisierung von Soziologinnen und Soziologen im außereuropäischen Vergleich*. Berlin: Sigma.
- Luhmann, Niklas, 1990: *Paradigm Lost: Über die ethische Reflexion der Moral*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas, 1997: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp. (2 Bände).
- Luhmann, Niklas, 2000: *Die Politik der Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Nassehi, Armin, 1998: Was ist Soziologie? Überlegungen zu einer Didaktik des soziologischen Anfangsunterrichts, in: *Geschichte und Gegenwart* 17, Band 2/98, S. 112-120.
- Parsons, Talcott, 1968: Die akademischen Berufe und die Sozialstruktur, in: ders.: *Beiträge zur soziologischen Theorie*. Neuwied/Berlin: Luchterhand, S. 160-179.
- Stichweh, Rudolf, 1996: Professionen in einer funktional differenzierten Gesellschaft, in: Combe, Arno; Helsper, Werner (Hrsg.): *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 49-69.

Werner Schirmer
Institut für Soziologie der
Ludwig-Maximilians-Universität
Konradstrasse 6
80801 München
Tel: ++.49.89.35465986
eMail: schirmer@soziologie.uni-muenchen.de

Werner Schirmer, Dipl. Soziologe, geb. 1976, Studium der Soziologie von 1997 bis 2002 mit den Nebenfächern Politische Wissenschaft und Sozialpsychologie an der LMU München, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Ulrich Beck am Institut für Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Arbeitsschwerpunkte: Gesellschaftstheorie, politische Soziologie, Soziologie der Arbeit, Soziologie der Weltgesellschaft.